

Räumliche Entfaltungen

Marianne Braig

Mitschreiben. Einschreiben. Weiterschreiben. Umschreiben.

Verflechtungen und Vielfalt liberaler Skripte aus der Perspektive Lateinamerikas

In Verflechtungen denken

Vorstellungen, die das liberale Skript (im Singular) als Artikulationen großer Philosophen,¹ als Ideen und Normen der westlichen Welt darlegen, greifen nicht selten zu kurz. Ideen, Normen und Praktiken werden in unterschiedlichen historischen und gesellschaftlichen Kontexten von sozialen Akteur*innen immer wieder neu ausgehandelt, erstritten, weitergeführt, hinterfragt und verworfen. Über Vergleichsverfahren können wir Variationen entdecken – aber von was, von einer großen Erzählung des Liberalismus?² Stehen Ideen, Normen und Praktiken nicht in Interdependenz- und Resonanzverhältnissen, welche es zu rekonstruieren gilt, um die Vielfalt liberaler Skripte (Plural) in den Blick zu bekommen? Das Ensemble von Variationen ist nicht als Nebeneinander, sondern als Verflechtung von liberalen Skripten zu verstehen, die in Interaktionen liberaler Erzählungen und ihrer Kritiken ständig ausgehandelt werden.³ Diese Prozesse sind nicht als lineare Erweiterung, sondern als ein komplexes Um- und Weiterschreiben zu begreifen, die auch den Rückbau erreichter Normen und Praktiken mit sich bringen können.

In diesem Beitrag liegt der Schwerpunkt auf den Interdependenzen, Abhängigkeiten und Resonanzbeziehungen der lateinamerikanischen und westeuropäischen Gesellschaften. Hinsichtlich des liberalen Skripts bedeutet dies, den Blick auf Prozesse und Akteur*innen in Lateinamerika und der Karibik zu lenken, die an der Herausbildung liberaler Narrationen beteiligt sind, diese in verschiedenen historischen Momenten mit- und weiterschreiben oder in kritischer Auseinandersetzung umschreiben. In einer historisch-soziologischen Betrachtung gehe ich der doppelten Fragestellung nach: wieviel Lateinamerika steckt in der Erfolgsgeschichte liberaler Skripte und in welchen Resonanz- und Abwehrbeziehungen ist die Region am Ensemble liberaler Skripte beteiligt.

1 Genannt werden meist mit unterschiedlicher Hervorhebung John Locke, Adam Smith, David Ricardo, John Stuart Mill, Immanuel Kant, Charles-Louis de Montesquieu, Jean-Jacques Rousseau.

2 Die große Erzählung vom selbstbestimmten Menschen wird derzeit mit der Wahl des gerne als »Anarcho-Kapitalisten« bezeichneten Politikers Javier Milei zum Präsidenten Argentiniens weitergesponnen. Ulf Poschardt setzt in seinem Leitartikel »Avantgarde der westlichen Welt« große Hoffnungen auf dessen radikalen Liberalismus. »Milei hält alle Menschen im Kantischen Sinne für mündig«. (Die Welt, 21.12.2023).

3 Vgl. hierzu in der Einleitung dieses Sonderhefts, Abschnitt 2: »Was ist das liberale Skript?«.

Dabei wird davon ausgegangen, dass Skripte als Erzählungen von Ideen, Normen und Praktiken zu verstehen sind, die immer wieder neu rekonfiguriert werden. Sie sind nicht allein durch zeitliche und räumliche Kontexte bestimmt, sondern durch die Rekombination und Infragestellung von Ideen, Normen und Praktiken und durch Resonanzbeziehungen zwischen verschiedenen Narrationen, die sie prägen und in denen sie sich artikulieren.

Aus der historischen Perspektive Lateinamerikas sollen im Folgenden unterschiedliche materielle Verflechtungen und kulturelle Resonanzbeziehungen in ihrer Bedeutung für die Herausbildung und Entwicklung und für das Hinterfragen liberaler Skripte genauer betrachtet werden. Dabei frage ich nicht nach dem Beitrag Europas und anderer Weltregionen; ich konzentriere mich auf Interaktionen und Impulse, die von Lateinamerika ausgehen. Ihre Rezeption und ihre Effekte in europäischen Gesellschaften können nur angedeutet werden.

Der amerikanische Kontinent und Europa sind seit mehr als 500 Jahren eng miteinander verbunden. Mit Europa sind im Folgenden die Großmächte Westeuropas gemeint, die direkt oder indirekt in die Kolonialisierung Lateinamerikas seit dem 16. Jahrhundert involviert sind. Die Verflechtungsweisen sind vielfältig und sie haben im Laufe der Zeit mehrfache Wandlungen durchlaufen. Als eine Konstante erweisen sich die Ungleichheiten zwischen den Regionen. In Lateinamerika bilden sich strukturelle Abhängigkeiten zu Europa heraus, welche die lateinamerikanischen Dependenztheorien in den 1960er und 1970er Jahren herausarbeiten,⁴ und die in den kolonialen und postkolonialen Theorien⁵ seit den 1990er Jahren als neue Machtbeziehungen, als *Colonialidad del Poder*,⁶ gefasst werden.

Die Ungleichheit zwischen den Regionen artikuliert sich aber gerade auch darin, dass der europäische Teil seine eigenen Prägungen und Abhängigkeiten durch die Interdependenz mit Lateinamerika weitgehend ausblendet. Lateinamerikanische Autoren wie Fernando Coronil heben hervor, dass europabezogene bzw. eurozentrische Sichtweisen Lateinamerika allein auf einen Ort des enormen Rohstoffreichtums und der billigen Arbeitskräfte beschränken. Sie blenden den Wandel aus, den Europa über den langen Zeitraum selbst durchlebt. Dabei werden sowohl die »Hybridisierung der Europäer« unsichtbar, als auch das Bewusstsein verdrängt, dass die Entwicklung Europas erst »durch die Aneignung anderer Kulturen« möglich wird.⁷ Aníbal Quijano⁸ spricht von der gleichzeitigen und reziproken Entstehung Amerikas (er konzentriert sich auf Lateinamerika) und Europas (er meint damit Westeuropa).

Denn nicht nur Lateinamerika wird in den gegenseitigen Verflechtungen abhängig, auch Europa entsteht und besteht in der Interdependenz zu Lateinamerika. Ohne Lateinamerika hätte Europa seine globale Vormachtstellung nicht einneh-

4 Vgl. u.a. Frank 1975; Cardoso, Falleto 1984.

5 Vgl. u.a. Quijano 2009; Coronil 2002.

6 Quijano 2009, S. 8.

7 Coronil 2002, S. 192.

8 Quijano 2009, S. 11.

men können,⁹ und weite Regionen in Europa wären ohne Entwicklungschancen geblieben. Erst mit der Einverleibung der *Neuen Welt* gelingt es Europa, Grundlagen für seine weitere Entwicklung und Modernisierung zu schaffen, wie die Verbesserung der Ernährungssituation der Masse der Bevölkerung durch die Einführung bzw. den Anbau einer Reihe von Nutzpflanzen aus den Amerikas. Ohne das Silber Lateinamerikas als globales Zahlungsmittel hätte Europa zudem seine Stellung in der Welt nicht verändern können.

Die Verflechtungen zwischen Europa und Lateinamerika sind jedoch nicht allein ökonomische, sondern immer auch kulturelle. Zugleich sind in diese – in direkter oder indirekter Weise – weitere Weltregionen einbezogen. In der globalhistorischen Forschung ist die Prägung durch den *Black Atlantic*¹⁰ mit seinem transatlantischen Sklavenhandel gründlich untersucht worden. Für die Verflechtung zwischen Lateinamerika, Asien und Europa ist der pazifische Galeonenhandel ebenfalls von grundlegender Bedeutung; er bringt Silber von Acapulco nach Manila und asiatische Luxusgüter nach Europa und in die spanischen Kolonien.

Im Folgenden möchte ich deutlich machen, dass vor dem Hintergrund der Verflechtungsgeschichte die Herausbildung und Veränderungen liberaler Skripte anders erzählt werden als aus einer Perspektive, die allein Westeuropa und die USA als Ursprung sehen, von wo aus sich liberale Ideen und Normen ausbreiten. In diesem Beitrag soll die Bedeutung Lateinamerikas für die Erfolgsgeschichte liberaler Skripte in zwei Schritten gezeigt werden. Dabei nutze ich unterschiedliche Zugriffe, einmal auf die materiellen Abhängigkeiten und zum zweiten auf kulturelle Resonanzbeziehungen. Der Fokus liegt auf den Interdependenzen zwischen Lateinamerika und Europa, diese beziehen jedoch stets andere Regionen ein. Die globalen Verflechtungen dieser Wechselbeziehungen können hier nur angedeutet werden.

Im ersten Schritt möchte ich die Relevanz von materiellen Interdependenzen für die Entwicklung liberaler Skripte in Europa darlegen. Aus der historischen Perspektive Lateinamerikas kann das zentrale Fortschrittsversprechen liberaler Gesellschaften nicht allein als das Resultat der industriellen Revolution in Europa und Nordamerika gesehen werden. Die liberale Erfolgsgeschichte basiert auf der globalen materiellen Verwobenheit Europas mit anderen Weltregionen. Westeuropa und Nordamerika, so meine These, können erst durch die Interdependenz mit anderen Weltregionen in ihren jeweiligen nationalen Kontexten die industrielle Entwicklung mit liberalen Werten und Normen verbinden. Dies gilt in besonderer Weise in Hinblick auf das Fortschrittsversprechen, in welchem die Beherrschung der Natur zum Wohle aller zugesagt wird, die Externalisierung der Kosten auf andere Regionen (hier Lateinamerika) und auf nächste Generationen jedoch ausgeklammert wird.

In einem zweiten Schritt werde ich kulturelle Resonanzbeziehungen betrachten, und mich dabei auf Freiheit als einer jedem liberalen Skript inhärenten Kernidee fokussieren. Dabei werde ich zeigen, dass Freiheit, als individuelle Selbstbestim-

⁹ Marks 2006.

¹⁰ Vgl. Mintz 2007.

mung verstanden, in verschiedenen Kontexten unterschiedlich konnotiert sein und verschiedene Verbindungen eingehen kann. Auf Vorstellungen von Freiheit und individueller Selbstbestimmung des Menschen, in der Amerikanischen und Französischen Revolution ausformuliert, reagiert die Haitianische Revolution bereits 1791 radikal mit dem Verständnis von Freiheit als Freiheit von Sklaverei und der Forderung nach der Selbstbestimmung, sich praktisch von der kolonialen Versklavung zu befreien. Im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhundert prägen in vielen Ländern des Subkontinents die Forderungen der ländlichen, meist indigenen Bevölkerung nach *tierra y libertad*, nach »Freiheit und Land«, die Auseinandersetzungen mit dem oft gewaltsam durchgesetzten Recht auf Privateigentum. In beiden Fällen bilden sich dabei eigene Vorstellungen von Freiheit und Verbindungen zu anderen Rechten heraus.

Globale materielle Verflechtungen – Grundlagen des Fortschritts Europas

Durch die gewaltsame Eroberung der Amerikas findet nicht nur eine geographische Ausweitung der Einflussphären europäischer kolonialer Mächte statt, sondern der *Columbian Exchange*¹¹ bedeutet eine Veränderung der europäischen und amerikanischen Anbau-, Ernährungs- und Lebensweise, die durch den Austausch von Tieren und Pflanzen vorangetrieben wird. Europa verfügt zu Beginn der Kolonialzeit weder über die Ressourcen (Waren, Geld), um Luxusprodukte für die Eliten aus Asien zu erwerben, noch reicht die einheimische Agrarproduktion aus, um weite Teile der Bevölkerung ausreichend ernähren zu können.

Geteilte Interdependenz – jenseits des Marktes

Grundnahrungsmittel (wie Mais, Tomaten, Paprika etc.) aus den Kolonien werden unverzichtbar für europäische Speisen. Für das Überleben grundlegend erweist sich jedoch die *Kartoffel* aus den Anden. Diese ist bis zur Kolonialzeit in Europa unbekannt, ebenso wie die vorkoloniale Forschung und das ausgeprägte Wissen der Inkas über diese Nutzpflanze. Bis heute ist das Wissen vor allem von indigenen Bäuerinnen für den Erhalt der ca. 5.000 Kartoffelsorten von immenser Bedeutung.

Die Einführung der Kartoffel in verschiedenen europäischen Regionen verändert nicht allein den Speisezettel der Menschen, sondern auch die europäische Wissensproduktion. Mit der Einführung der Kartoffel sind systematische empirische Beobachtungen und botanische Erfassungen verbunden. Sie prägen die im 18. Jahrhundert entstehende Disziplin der Agrarwissenschaft. In Preußen ist es der Arzt Albrecht Daniel Thaer, der auf Basis seines Studiums der Tier- und Pflanzenwelt die Entwicklung einer rationellen Landwirtschaft und die Etablierung der Agrarwissenschaft vorantreibt. Zugleich erkennt der Mediziner in ihr eine vollwertige Ernährung für die heimische Bevölkerung. Die Einführung des Kartoffelanbaus in Europa verbessert die Lebenslage von Millionen von Menschen und

11 Crosby 1972.

treibt die wissenschaftlichen Untersuchungen und unser Verständnis von Landwirtschaft voran; sie nimmt jedoch keinen Einfluss auf die andinen Produktions- und Lebensverhältnisse. Es findet keine Kommodifizierung der Kartoffel statt. Die Pflanze wird unabhängig von der andinen Ursprungsregion in Europa auf Basis einer eigenen Wissensproduktion angebaut und trägt zur Verbesserung der Lebenssituation von Millionen armer Menschen bei, ohne die Lebensgrundlage der andinen Landbevölkerung zu verändern.

Die Kartoffel kann als großzügiges Geschenk der andinen Welt gesehen werden und als Beispiel dafür, dass geteilte globale Interdependenzen möglich sind, ohne dass sich ein Teil auf Kosten des anderen bereichern müsste.

Kommodifizierung Lateinamerikas

Dies trifft ganz sicherlich nicht für die agrarischen Produkte – wie Zuckerrohr und Baumwolle – zu, die nach der *Conquista* zu einer radikalen Veränderung der landwirtschaftlichen Produktions- und Eigentumsverhältnisse in den Kolonien beitragen. Vielschichtige Verschränkungen von Ungleichheitsbeziehungen lassen sich am Beispiel der Einführung des aus Asien stammenden Zuckerrohrs zeigen. Der Anbau führt über den transatlantischen Sklavenhandel zu grundlegend anderen Produktions- und Sozialbeziehungen. Die auf Sklaverei basierende Plantagenproduktion ist mit der Kommodifizierung von Menschen¹² und Agrarprodukten verbunden. Zuckerrohr und Baumwolle verknüpfen in kurzer Zeit die auf der Versklavung von Afrikaner*innen basierende Landwirtschaft in den Kolonien der Amerikas, insbesondere die Karibik, Brasilien sowie die Südstaaten der USA mit der industriellen Entwicklung und dem Konsum in Europa.

Seit dem 16. Jahrhundert steigt Rohrzucker zum wichtigsten agrarischen Exportprodukt der Region auf und gewinnt an Bedeutung für die europäische Ernährung.¹³ Bis zum 19. Jahrhundert gelten Baumwollstoffe als Luxusprodukte, die für wenige Wohlhabende nach Europa importiert werden. Noch um 1700 findet das Gros der Baumwollproduktion in Indien und China statt.¹⁴ Dies ändert sich mit der Entwicklung industrieller Produktionsschritte in Manchester und Umgebung. Dort entsteht im 19. Jahrhundert nicht allein eine prosperierende Textilindustrie, sondern dadurch angestoßen wird auch eine weitergehende

12 Allein nach Brasilien verkaufen portugiesische Kaufleute mehr als 3 Millionen afrikanischer Sklaven; sie machen Portugal bis ins 19. Jahrhundert hinein zur weltweit führenden Nation im Sklavenhandel. Doch auch die anderen europäischen Kolonialmächte und ihre Kaufleute aus Spanien, England, Frankreich, den Niederlanden etc. sind am atlantischen Sklavenhandel beteiligt. Zusammen verschleppen sie ca. 11 Millionen Menschen aus Afrika in die Amerikas.

13 Die Bedeutung des Zuckerrohrs für Europa geht erst zurück, als es zu Beginn des 19. Jahrhunderts gelingt, auf Basis der Zuckerrübe eine eigene Zuckerproduktion in Europa aufzubauen.

14 Beckert 2014, S. 10.

Industrialisierung und Kapitalisierung. Daron Acemoglu und andere¹⁵ können mit Bezug auf Williams (1944) und in Entgegnung auf seine Kritiker zeigen, dass sich der Aufstieg des Kapitalismus nicht allein durch endogene Faktoren erklären lässt, sondern auch durch indirekte Auswirkungen des internationalen Handels auf institutionelle Entwicklungen. Sie stellen die Verschränkung zwischen der um 1500 sich ausbreitenden Festschreibung des Privateigentums in England und dem expandierenden Überseehandel sowie der Eroberung riesiger neuer Territorien und ihrer Ressourcen in der *Neuen Welt* heraus. Sven Beckert wiederum macht in seiner »Geschichte des globalen Kapitalismus« am Beispiel der Baumwolle deutlich, »wie wichtig koloniale Enteignung, Sklaverei und die gewaltsame Einfügung in globale Netzwerke für die radikale Umgestaltung der lokalen Textilindustrie«¹⁶ in England sind. Nicht allein die technischen Erfindungen und die Entwicklung und Intensivierung der Arbeitsteilung in der Massenproduktion treiben zunächst die Industrialisierung der Baumwolle voran. Was in den aktuellen historischen Beiträgen deutlich wird, ist, dass die industrielle Entwicklung in Großbritannien von der gesicherten Rohstoffzufuhr aus den Kolonien in den Amerikas und der Arbeit versklavter Menschen profitiert. Die Ausweitung der Plantagenproduktion scheint auf Basis des wachsenden transatlantischen Sklavenhandels gesichert, ebenso wie der Zugang zu immer mehr Land in den Amerikas. Mit Kapital und der politischen und institutionellen Unterstützung (wie Protektionismus) des Staates gelingt es Großbritannien binnen weniger Jahre zum industriellen Zentrum Europas und der Welt zu werden.

Silber: Commodity und Weltgeld – Schlüssel zum Reichtum Europas

Für die Neupositionierung Europas gegenüber anderen Weltregionen und insbesondere gegenüber Asien ist ein mineralischer Rohstoff aus Lateinamerika von Bedeutung: Silber – zugleich *Commodity* und Weltgeld. Nach der Entdeckung der größten Silbervorkommen in Potosí (im heutigen Bolivien) und weiterer Silberminen im Norden Neuspaniens (heute Mexiko) wird unter Einsatz von Quecksilber aus Europa, welches massive Umweltschäden verursacht, Silber gewonnen. Dieses Silber ermöglicht es westeuropäischen Kolonialländern in den nächsten Jahrhunderten, die Entwicklung des Welthandels wesentlich voranzutreiben und die Stellung Europas in der Welt grundlegend zu verändern.

An diesem Edelmetall lassen sich »Frühformen von Globalisierung« aufzeigen, wird doch das mit Hilfe von verschiedenen Formen von Zwangsmechanismen in den spanischen Kolonien geförderte Silber »zum Träger eines wahrhaft globalen Handelsverkehrs bereits im 16. Jahrhundert.«¹⁷ Für die Gesellschaften in

15 Acemoglu, Johnson, Robinson 2005 nehmen die Williams-These (Williams 1944) und die Kritik von Engermann 1972, S. 430–443; O'Brian, Patrick K. 1982, S. 1216–1233 auf und machen deutlich, dass die Debatte über die Relevanz exogener Faktoren für die Industrialisierung nicht abgeschlossen ist.

16 Beckert 2014, S. 156.

17 Feldbauer, Liedl 2009, S. 41.

den Bergbauregionen bedeutet dieser Eingriff die Zerstörung ihrer natürlichen Umwelt und die Ausweitung alter und neuer Formen von Zwangsarbeit und Zwangsverpflichtungen der indigenen Bevölkerung sowie eine extreme Bereicherung einer kleinen Elite. In Hispanoamerika hergestellte Silberbarren und geprägte Silbermünzen (Silberpeso aus Mexiko) finden weltweit eine große Nachfrage bei verschiedenen global und lokal agierenden Akteuren: Silber dient den im Überseehandel engagierten Händlern als Tausch- und Zahlungsmittel; es gilt den international agierenden Banken als Sicherheit; zahlreiche Staaten nutzen Silber als eigene Währung und für die Bezahlung von Militärausgaben; als internationales Zahlungsmittel ermöglicht es Rohstoffproduzenten, global zu agieren.¹⁸ Auf die Effekte dieser weiträumigen Verflechtungen kann hier nicht eingegangen werden.

Die Kontrolle der Produktion von Silber und Silbermünzen in der *Neuen Welt* durch die spanische Krone erlaubt es den europäischen Handelshäusern und Staaten, die strukturellen Nachteile gegenüber Asien auszugleichen. Die wachsende Produktion sowie die hohe und gleichbleibende Qualität des Silbers aus Hispanoamerika erreichen über Spanien andere europäische Staaten und private Kaufleute, die das Edelmetall für ihren Handel mit China, Indien, Japan, der Levante u.a.m. benötigen. Mit Silber aus Mittel- und Südamerika verschaffen sich die Europäer ab Mitte des 16. Jahrhunderts den »Schlüssel zu den Reichtümern Asiens«¹⁹; gilt doch Silber neben Gold lange Zeit als eines der weltweit am höchsten bewerteten Tauschgüter. Der »Umweg« über Lateinamerika ermöglicht den Europäern – unabhängig vom Osmanischen Reich – durch die Aneignung des Silbers als globalem Zahlungsmittel den Zugang zu asiatischen Waren wie Seide, Baumwolle und Gewürze. Europa selbst hat wenig attraktive Produkte anzubieten und weist gegenüber Ländern wie China und Indien lange Zeit ein strukturelles Handelsdefizit aus.

Doch erst mit der steigenden Nachfrage Chinas selbst nach Silber, aufgrund einer veränderten Fiskalpolitik, die die chinesischen Händler, Handwerker und Bauern zwingt, ihre Steuern in Silber zu bezahlen,²⁰ kommt es zu einem massiv steigenden Bedarf an Silber als lokalem Zahlungsmittel, welcher sich auf die globale Nachfrage auswirkt. »Chinas silberbasierte Währung (führte) zu einem wachsenden Zustrom des entsprechenden Edelmetalls«²¹ aus Lateinamerika. Während drei Jahrhunderten von 1500 bis 1800 landen »ungefähr drei Viertel der Silberproduktion der *Neuen Welt* letztlich in China«, in »der größten und produktivsten Wirtschaft der Welt«. Dieser Strom wird zum »Motor, der den Großteil der frühneuzeitlichen Wirtschaft mit Silber aus der *Neuen Welt* antrieb«.²²

18 Marichal 2006, S. 27.

19 Marks 2006, S. 99.

20 Flynn, Giráldez, von Glahn 2003.

21 Feldbauer, Liedl 2009, S. 45.

22 Flynn, Giráldez, 1999, S. 23.

Mit der Eröffnung des transpazifischen Seewegs zwischen Manila und Acapulco 1571 werden Beziehungen zwischen Hispanoamerika und Asien direkt hergestellt. In dem sich ausbildenden globalen Galeonenhandel, in welchen auch Häfen in Südamerika, wie Lima, einbezogen sind, spielen der Silbertransport und die Versorgung der neuen spanischen und kreolischen Oberschicht mit Seide und anderen Luxusprodukten eine zentrale Rolle. Die neue Stellung Neuspaniens inspiriert zeitweise die dortige Elite, sich in Absetzung zu Europa und insbesondere zu Spanien als das eigentliche »Herz der Welt«²³ zu imaginieren.

Doch es sind nicht Neuspanien und seine Eliten, die das Herz der Welt bilden werden. Dieses schlägt nach dem Rhythmus, den die europäischen Zentren der kolonialen und imperialen Welt vorgeben. Es sind zunächst die Großmächte im Westen Europas, die sich mit Hilfe des Silbers Lateinamerikas und der Rohstoffe aus aller Welt zu globalen Börsen und Handelsplätzen entwickeln können. Zu den Gewinnern des globalen Kapitalismus werden sie – dies gilt auch für die USA – im Zuge der Industrialisierung,²⁴ die die Vormachtstellung der westlichen Welt, immer wieder auch mit Hilfe von Waffengewalt, befestigt.

Ausweitung der commodity frontiers in Lateinamerika

Das Fortschrittsversprechen der liberalen Gesellschaften Europas und Nordamerikas basiert auf der Beherrschung der Natur und der Externalisierung der damit verbundenen Kosten. Immer weiter werden die ökologischen Grenzen dabei nicht nur in den eigenen nationalen Territorien verschoben, sondern die *commodity frontiers* in Lateinamerika²⁵ ausgedehnt. Als weltweit führende Region agrarischer und mineralischer Rohstoffproduktion und -exporte ist der Subkontinent von diesen Grenzverschiebungen in besonderer Weise betroffen.

Bis heute bleibt die Idee von Fortschritt in den liberalen Erzählungen mit der Ausweitung der Märkte und Wachstum verbunden. Wer in den Zuwachs von Fortschritt und Wohlstand einbezogen wird, variiert nach Zeit und Kontext und artikuliert sich in den Variationen der liberalen Skripte²⁶ unterschiedlich. Den meisten Wohlstandsversprechen liegt eine nationale Eingrenzung zugrunde und sein Kern, die Ausweitung von Produktion und Konsum, ist eng verbunden mit *Commodities*, die in anderen Weltregionen (hier Lateinamerika) billig an- bzw. abgebaut werden. Während Kautschuk, Sisal, Dünger, Farbstoffe wie Indigo und Cochenille im Laufe des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts insbesondere durch europäische industrielle Produkte ersetzt werden und damit an Bedeutung für Europa verlieren, gewinnen andere, wie Kaffee (ursprünglich aus dem Südwesten Äthiopiens) und Bananen (ursprünglich aus dem subtropischen Asien) angebaut in Lateinamerika, massiv an Bedeutung für den europäischen, aber auch den

23 Vallen 2023.

24 Für die Kontroverse um endogene und exogene Faktoren siehe Fn. 15.

25 Grajales 2020.

26 Siehe die Diskussionen zu den Variationen des liberalen Skripts in der Einleitung und dem abschließenden Beitrag dieses Sonderhefts.

globalen Konsum.²⁷ Dabei werden immer wieder neue Rohstoffe über *commodity chains* in den Welthandel integriert und durch die Interaktion mit industriellen Verfahren transformiert.

Seit einigen Jahren gehört Soja (ursprünglich aus Nordostchina) zu den Agrarprodukten, welche die Produktionsflächen Südamerikas erobern. Wieder einmal verändert der Anbau einer eingeführten Nutzpflanze die Produktions- und Eigentumsverhältnisse in Lateinamerika. Die Nachfrage nach Soja modifiziert in den letzten Jahren rasch und grundlegend die agrarische Produktionsweise sowie die lokalen sozialen und transnationalen Abhängigkeitsverhältnisse innerhalb des Subkontinents.²⁸ Durch die Ausbreitung der Sojabohne, die weltweit zur wichtigsten Ölsaat aufgestiegen ist, verändern sich die Landschaften großer Teile Argentiniens, Brasiliens, Paraguays, Uruguays und Boliviens; dabei gehen große Teile der tropischen Regenwälder und der Pampa verloren. Die massive Ausweitung der Monokulturen bedroht die Biodiversität Lateinamerikas, sie schädigt die Gesundheit der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte, aber auch immer mehr die der städtischen Bevölkerung, da die Felder näher an die Städte heranrücken.²⁹

Im wachsenden Export der Sojabohnen³⁰ drücken sich zugleich auch Veränderungen auf den globalen Märkten und in der Geopolitik aus. Seit den 1990er Jahren ist China zum wichtigsten Nachfrager nach Soja in Lateinamerika aufgestiegen. Die Ernte dient nicht mehr nur der Fleischproduktion und der Ausweitung billigen Fleischkonsums in Europa, sondern auch in China. Zugleich ermöglicht Soja, wie auch Zuckerrohr, als Biomassen die Produktion von grüner Energie und tragen zur ökologischen Nachhaltigkeit bei.

Doch nicht allein die Herstellung von Agrarprodukten ist von Interesse, sondern auch die Wissensproduktion, insbesondere deshalb, weil in vielen Ländern Lateinamerikas eine gentechnisch veränderte, transgene Sojabohne zugelassen ist. Seitdem haben nicht nur Monsanto (jetzt Bayer) – der größte Hersteller und Patenhalter für genmanipuliertes Saatgut – und die mit der agrarischen Massenproduktion verbundene Agrochemie zunehmend mit ihren Patenten die Kontrolle über die Agrarwirtschaft übernommen. Auch die europäische Agrarforschung und wissenschaftliche Forschungseinrichtungen profitieren von den »unbegrenzten Möglichkeiten« in Lateinamerika. Da viele europäische Wissenschaftler im eigenen Land nur unter staatlich regulierten Bedingungen mit genmanipuliertem

27 An der Ausweitung des globalen Konsums im Rahmen des Fortschrittsversprechen kann die Mehrzahl der lateinamerikanischen Bevölkerung nur begrenzt und insbesondere nur dann teilnehmen, wenn sie an den Einnahmen aus der exportabhängigen Produktion über Transfers beteiligt werden.

28 So werden beispielsweise mehr und mehr Kleinbauern in Paraguay zu Kontraktnehmern brasilianischer und anderer ausländischer Agrarkonzerne.

29 Svampa 2013.

30 Die genannten südamerikanischen Staaten werden zusammen Mitte der 2010er Jahre zu den wichtigsten Produzenten und Exporteuren von Sojabohnen weltweit; 2017 werden ca. 60 % der brasilianischen Produktion exportiert, der übergroße Teil nach China. Vgl. Boanada Fuchs 2020, S. 20.

Saatgut experimentieren können, suchen sie nach Alternativen. So kann beispielsweise in Brasilien europäische Agrarforschung in Kooperation mit modernen brasilianischen Großforschungseinrichtungen auf einem hohen technologischen Wissensstand und ohne politische Auflagen betrieben werden.

Damit werden die mit neuen genmanipulierten Agrarprozessen verbundenen spezifischen Risiken externalisiert, die möglichen zukünftigen Gefahren in andere Weltteile verschoben. Von den damit verbundenen wachsenden sozio-ökologischen Ungleichheiten profitieren globale Unternehmen und Konsumenten weit entfernt von den Orten, wo die Belastungen und Risiken für Mensch und Umwelt entstehen, und losgelöst von den zukünftigen Generationen, die sie tragen werden.

Allen *Commodities*³¹ gemein ist eine zeitlich und räumlich tiefgehende Veränderung des Ökosystems. Auf die bereits eingetretenen Folgen, die durch die Abholzung und Entwaldung in der frühen Kolonialzeit entstanden sind, hat Charles Mann³² hingewiesen. Neben einer voranschreitenden Erosion von Böden und Kontamination von Grundwasser sind die Exporte von Rohstoffen darüber hinaus stets verbunden mit dem unwiederbringlichen Verlust von Nährstoffen und Wasser. Dies führt dazu, dass Lateinamerika mit seinen wachsenden Rohstoffexporten immer mehr Wasser und Nährstoffe aus wasserarmen Regionen an wasserreiche wie Europa oder ebenfalls wasserarme wie China verliert.³³ Es ist nicht allein Europa, welches im Zentrum dieser Asymmetrien steht. Neben den USA, die ebenfalls von diesen Ungleichheiten profitieren, ist es in den letzten Jahrzehnten vor allem China, welches mit seiner enormen Nachfrage nach Rohstoffen zur Preisentwicklung beigetragen und den Abbau gerade auch in fragilen Ökosystemen weiter vorantreibt.

Die materielle Verflechtung Europas mit Lateinamerika ist bis heute von hoher Relevanz für das Fortschrittsversprechen in den liberalen Gesellschaften Europas und Nordamerikas. Für die Verknüpfung liberaler Skripte aus unterschiedlichen Kontexten sind jedoch gerade auch kulturelle Resonanzbeziehungen bedeutsam. In denen können sich, wie im Folgenden dargelegt wird, durchaus unterschiedliche Vorstellungen von Freiheit und Gleichheit artikulieren.

Kulturelle Resonanz- und Abwehrbeziehungen: Welche Freiheit für wen?

In einem zweiten Schritt möchte ich nun Resonanz- und Abwehrbeziehungen aufzeigen, in denen liberale Skripte in Lateinamerika entstehen bzw. sie in kritischer Auseinandersetzung weiter- und umgeschrieben werden. Exemplarisch werden die Interaktionen an zwei Fallbeispielen dargelegt: Erstens kann die Revolution in

31 Die Interdependenz wird durch den Klimawandel in der Gegenwart und in die Zukunft fortgeschrieben. Große Reserven für Lithium und grünem Wasserstoff liegen in Lateinamerika.

32 Mann 2011.

33 Braig, Göbel 2013.

Haiti im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert als Beispiel der progressiven Erweiterung liberaler Erzählungen betrachtet werden. Zweitens erfahren die liberalen Reformen in Mexiko in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Verengung, welche zu Beginn des 20. Jahrhunderts zur Mexikanischen Revolution führt. In beiden Fällen greifen Akteur*innen in Haiti und in Mexiko Kernelemente der liberalen Erzählungen in ihren Forderungen auf. Sie erweitern den Kreis der Akteur*innen, die sich das »Recht zu sprechen« nehmen, und dabei die Interaktion mit liberalen Werten und Normen in ihrer Praxis für eine eigene Erzählung der Freiheit nutzen.

Im spezifischen Kontext der Sklaverei sprechen versklavte Menschen in Haiti über Freiheit und Gleichheit; sie sind andere als diejenigen, die zuvor in Europa oder den USA das Wort ergriffen haben. In ihrer Wortergreifung schreiben sie sich in liberale Narrationen ein und erweitern diese, indem sie die Freiheitserzählung als ihre konkret eigene weiterschreiben. Freiheit wird in Haiti zur Freiheit von Sklaverei. In Mexiko setzen sich indigene bäuerliche Bewegungen kritisch ab von einem enggeführten liberalen Freiheitsbegriff, der Freiheit auf die Freiheit des Privateigentums begrenzt. Dagegen suchen sie ihren Freiheitbegriff mit Land für alle, die es nutzen, zu verbinden. Diese anderen Sprecher*innen tragen über kulturelle Aneignung zu einer Pluralisierung liberaler Skripte und zu einer Erweiterung des Ensembles bei.

Freiheit von Sklaverei – Unabhängigkeit von der Kolonialmacht

Die Mehrzahl der philosophischen Betrachtungen in Europa,³⁴ in der Freiheit als natürlicher Zustand des Menschen diskutiert und als unveräußerliches Menschenrecht abstrakt proklamiert wird, blenden die Versklavung von Menschen in Afrika, den transnationalen Sklavenhandel und die Sklavenarbeit in den Kolonien entweder ganz aus oder akzeptieren sie, indem sie sie nicht hinterfragen und als Teil der Ordnung der Welt anerkennen.³⁵ Ausgehend von diesem Paradox fragt die Philosophin Susan Buck-Morss in ihrem Essay *Hegel und Haiti*: »[W]elche Erklärung gibt es also dafür, dass diese historischen Zusammenhänge für zwei Jahrhunderte in Vergessenheit gerieten?«³⁶ Diese Frage ist wichtig, und die Begrenzungen »unserer Vorstellungskraft« und ihre Effekte auf die »wissenschaftliche Arbeitsweise«³⁷ in Europa werden in dem Essay klug untersucht.

34 Es gibt Ausnahmen; am deutlichsten wendet sich Jean-Jaques Rousseau gegen die Sklaverei, und das ohne jede Einschränkung. Er vertritt eindeutig einen universellen Freiheitsbegriff und macht keine Unterscheidung zwischen Menschen in Europa und den Kolonien und lässt auch keine »klimatischen« Ausnahmen für Sklaverei gelten.

35 Zu den kolonialen Einschreibungen in die liberale Theorie ausführlich Amir-Moazami in diesem Band, insb. Abschnitt II.

36 Buck-Morss 2011, S. 27.

37 Es ist zwar dieses »Rätsel«, das sie veranlasst den Text zu schreiben. »Allerdings drängte sich dabei ein anderer Punkt zunehmend in den Vordergrund: die wissenschaftliche Arbeit überhaupt und die Frage, inwiefern die Konstruktion eines Forschungsgegenstands über die Zeit eventuell eher verschleiert, als sie erhellt. ... Wäh-

Im Folgenden konzentriere ich mich auf die Resonanz- und Abwehrbeziehungen, in welchen sich die Idee von Freiheit in einer kolonialen Sklavengesellschaft artikuliert. Dabei geht es mir darum, die Sichtweise auf das liberale Skript allein als westliches Erbe zu hinterfragen. Anhand politischer Texte der Zeit versuche ich, die Aneignung abstrakter Ideen, Normen und Praktiken liberaler Skripte in unterschiedlichen Kontexten zu rekonstruieren. Dabei lassen sich nicht allein unterschiedliche Erzählungen erkennen, die unverbunden nebeneinander stehen, sondern liberale Narrationen erfahren in Saint-Domingue die Praxis einer konkreten Revolution, in der die Verflechtungen von Freiheit und Sklaverei ins Zentrum gerückt werden.

In allen Gründungsdokumenten liberaler Erzählungen kommt Freiheit eine zentrale Bedeutung zu und wird mit Glück, Eigentum und Sicherheit sowie dem Recht auf Widerstand in Zusammenhang gebracht. So auch in der französischen *Déclaration des Droits de l'Homme et du Citoyen* (1789), die nicht nur für die französische, sondern auch für die Haitianische Revolution von Bedeutung ist:

»Der Mensch wird frei und gleich an Rechten geboren und bleibt es.« (Artikel 1 der *Déclaration des Droits de l'Homme et du Citoyen*, 1789).

»Das Ziel aller politischen Gesellschaften ist die Erhaltung der natürlichen und unveräußerlichen Rechte des Menschen. Diese Rechte sind die Freiheit, das Eigentum, die Sicherheit und das Recht des Widerstands gegen willkürliche Unterdrückung.« (Artikel 2 der *Déclaration des Droits de l'Homme et du Citoyen*, 1789)

Der abstrakte Text nennt keine konkreten Personen und Instanzen; er wendet sich jedoch faktisch an einen bestimmten Bevölkerungsteil, ohne diesen zu benennen. In den herrschenden Verhältnissen ist eine solche Konkretisierung auch nicht notwendig, denn alle wissen, wer gemeint ist. Frauen, versklavte und kolonisierte Menschen einzubeziehen ist für die Allermeisten jenseits des Sag- und Denkbaren. Jedoch gerade in der abstrakten Fassung liegt die Möglichkeit, die Deklaration aus dem konkreten Kontext heraus als Metatext zu lesen, wie die Juristin und Linguistin Cornelia Vismann bezogen auf die in der französischen *Déclaration* artikulierten Menschenrechte darlegt.³⁸ Diesen Zugriff möchte ich für die Erweiterung des Ensembles liberaler Skripte nutzbar machen.

Cornelia Vismann zeigt in ihrer linguistischen Analyse die doppelte Anlage der *Déclaration* auf: einmal als Gesetzestext mit Rechten und Pflichten der französischen (männlichen) Staatsbürger (*Homme* als Mann) und zum anderen als absolute Rechte, deren Existenz von keinem anderen Tatbestandsmerkmal abhängt als von der Existenz, Mensch zu sein (*Homme* als Mensch). Als absolute Rechte verstanden bildet die *Déclaration* einen Metatext, der gegen das Vergessen

rend der Arbeit an diesem Aufsatz motivierte, ja ärgerte mich eine Sache immer stärker: Das wachsende Bewußtsein dafür, dass die wissenschaftliche Arbeitsweise unserer Vorstellungskraft Grenzen setzt, so dass das Phänomen »Hegel« und das »Phänomen »Haiti«, die ursprünglich nicht durch eine undurchlässige Grenze voneinander getrennt waren (Zeitungen und Monatsschriften der Zeit dokumentieren dies eindeutig), im Zuge ihrer Überlieferungsgeschichte zu vollkommen unabhängigen Ereignissen werden konnten«. Ebd.

38 Vismann 1998, S. 279–304.

aufgeschrieben worden ist, wie es in der Präambel heißt. Als Metatext kann die *Déclaration* auch von bislang ausgeschlossenen und von zukünftigen Sprecher*innen angeeignet werden. Gerade weil das Subjekt »Mensch« in der *Déclaration* nicht positiv bestimmt ist, kann sich jeder und jede an die Stelle *Homme* im Text setzen, und somit die Lesart als Mann umschreiben. Der Text kann immer wieder neu angeeignet werden. Indem Menschen in unterschiedlichen historischen und kulturellen Kontexten ihre konkreten Vorstellungen von Freiheit, Gleichheit und Selbstbestimmung artikulieren, beanspruchen sie für sich die *Déclaration* als eine »Instanz des Sprechens«.³⁹

Und dies geschieht in Lateinamerika⁴⁰ auch immer wieder. Bereits 1791 ergreifen unterschiedliche Akteur*innen das Wort und schreiben die *Déclaration* um, um sich einschreiben zu können. In Paris fordert Olympe de Gouges in der »*Déclaration des droits de la femme et de la citoyenne*«, indem sie an die Stelle von *homme* (Mann) *femme* (Frau) setzt, die gleichen Rechte für Frauen im öffentlichen (einschreiben) aber auch im privaten Raum der Ehe (umschreiben). Mit diesem Prozedere wird *homme* als männlich sichtbar und abstrakt als Mensch artikulierbar und somit die Einbeziehung von Frauen denkbar.

Im gleichen Jahr erheben sich die versklavten Menschen in Saint-Domingue und kämpfen für die Abschaffung der Sklaverei; sie fordern nicht weniger als persönliche Freiheit von der Versklavung.⁴¹ Mehr als dreißig Jahre vor dem *Slavery Abolition Act*, welcher 1834 alle Sklaven im britischen Kolonialreich für frei erklärt, und bereits zwei Jahre nach der Französischen Revolution kämpfen in der französischen Kolonie Saint-Domingue Mulatten, Schwarze, Freie und Sklaven für Freiheit und Gleichheit.

Als der Aufstand 1791 beginnt, gilt die Karibikinsel als die einträglichste, ja als »Kronjuwel aller europäischen Kolonien«.⁴² Im Zuge der französischen Revolution und im Kontext der angelsächsischen Abolitionsbestrebungen zirkulieren Informationen über Debatten zur Abschaffung der Sklaverei. Der wichtigste Impuls geht allerdings von den revolutionären Praktiken der Französischen Revolution aus. »Nach den ersten Meldungen vom Sturm auf die Bastille schrieb der Polizeichef der Kolonie: »Die Sklaven sind sich einig, [...] daß die weißen Sklaven ihre Herren getötet haben [...] und in den Besitz aller Güter der Erde gekommen sind.«⁴³ Die radikalen Veränderungen zwischen 1791 und 1804 sind mit unterschiedlichen Prozessen verflochten, äußerst komplex und in der damali-

39 Ebd.

40 Braig 2012.

41 Auf der Karibikinsel Saint-Domingue beginnt 1791 ein Aufstand, der am 29. August 1793 – wenige Monate vor dem Konvent in Paris – zur Proklamation der Abschaffung der Sklaverei durch den Kommissar der französischen Republik auf der Insel führt. Vgl. Glied 2011. Napoleon Bonaparte führt die Sklaverei 1802 wieder ein, so dass erst nach einem blutigen Unabhängigkeitskrieg ein Teil der Insel, das unabhängige Haiti, die Sklaverei abschaffen kann.

42 Hochschild 2005, S. 314.

43 Ebd., S. 312.

gen Zeit nur schwer zu durchschauen. Was schließlich unter der Führung von Toussaint Louverture mit der Unabhängigkeit Haitis, des ersten unabhängigen Staates in Lateinamerika, endet, wird von den Zeitgenossen nur langsam und durch ihre Interessen geprägt wahrgenommen, sprengen die Ereignisse doch die Vorstellungen und Interpretationsmöglichkeiten der damaligen Zeit.⁴⁴ Die Zeitgenossen versuchen die Revolution zu bagatellisieren oder als von außen, von den Engländern oder den Spaniern gesteuert, zu begreifen.⁴⁵

Sowohl aber die Frauen in Paris als auch die versklavten Menschen in Saint-Domingue übernehmen nicht allein die Forderung von Freiheit und Gleichheit. Dadurch dass jeweils konkrete Unrechtserfahrungen ausgesprochen werden, gewinnen beide Einschreibungen an Konkretheit und damit Radikalität, die weit über den abstrakten Text hinausgehen und neue Variationen liberaler Skripte denkbar machen.

Am Beispiel der Haitianischen Revolution möchte ich dies kurz verdeutlichen. In der Haitianischen Unabhängigkeitserklärung von 1804 werden die von der Sklaverei befreiten Menschen Haitis konkret adressiert und die kolonialen Verantwortlichen der Versklavung, Frankreich und deren »unmenschliche Regierung«, benannt. Die Freiheit von Sklaverei wird zudem mit einem spezifischen Ort, der französischen Kolonie Saint-Domingue, verbunden. Das Land muss unabhängig von Frankreich werden; Freiheit von Sklaverei wird mit dem Kampf um einen unabhängigen Staat als Heimat der befreiten Sklaven verbunden.

Im ersten Absatz heißt es:

»Es genügt nicht, die Barbaren aus eurem Land vertrieben zu haben, die es zwei Jahrhunderte lang ausbluten ließen; Es genügt nicht, die immer wieder erstarkenden Fraktionen zu bremsen, die ihrerseits mit dem Gespenst der Freiheit spielten, das Frankreich Euch vorgaukelte; Es ist notwendig, durch einen letzten Akt der nationalen Autorität das Reich der Freiheit in dem Land, in dem wir geboren wurden, für immer zu sichern; Die unmenschliche Regierung, die unsere Gemüter lange Zeit in einer extrem demütigenden Erstarrung gehalten hat, muss jeder Hoffnung beraubt werden, uns wieder zu versklaven; Wir müssen endlich unabhängig leben oder sterben.«⁴⁶

Der Freiheitsbegriff der Haitianischen Revolution ist zunächst nicht einfach eine Variante des liberalen Skripts. Der Sklavenaufstand führt zu einem Bruch mit den Kolonialbeziehungen. In der revolutionären Praxis radikalisieren die Sklaven von Saint-Domingue ihre Ideen von Freiheit gegen das koloniale Frankreich. Durch die Konkretisierung ihres Freiheitbegriffs (Freiheit von Sklaverei) und die Kontextualisierung ihrer Abhängigkeit (französische koloniale Sklavengesellschaft) legen sie die kolonialen Engführungen der abstrakten Vorstellungen des liberalen Skripts offen. Die haitianischen Vorstellungen von Freiheit und Gleichheit machen die unhinterfragten Voraussetzungen liberaler Erzählungen sichtbar; und nutzten

44 »Sie stellten eine Abfolge von Ereignissen dar, für deren Verständnis selbst die extreme politische Linke in Frankreich und England keinen begrifflichen Bezugsrahmen besaß«, Trouillot 2002, S. 94.

45 Vgl. Glied 2011.

46 Haiti. Acte d'indépendance. Liberté ou la mort. Armée indigène, 1804 (eigene Übersetzung).

sie zugleich als Metatext für die Artikulation ihrer weitergehenden Ideen, Normen und Praxen.

Damit stellen sie die »symbolische Ordnung« in Frage, die zu Beginn des 16. Jahrhunderts »verschiedene Grade von Menschsein« etabliert,⁴⁷ in welcher dem »weißen Mann« die Führung zukommt; die indigenen Völker der *Neuen Welt* werden darin als Kinder gesehen, die zum christlichen Glauben geführt werden können; die Afrikaner*innen dagegen gelten als ohne Seele und außerhalb des katholischen Kosmos.⁴⁸ Die Haitianische Revolution bricht mit dieser »symbolische[n] Ordnung« und der Legitimation der Sklaverei. Die Rassentrennung, in der Kolonialzeit durch Ideologien wie die »Reinheit des Blutes« und im 19. Jahrhundert durch den »wissenschaftlichen« Rassismus legitimiert,⁴⁹ prägt die Ungleichheiten zwischen Rassen und Geschlechtern zwar bis heute nachhaltig.⁵⁰ Ihre Legitimität wird jedoch durch das liberale Skript als »Instanz des Sprechens« gebrochen, indem sich die versklavten Menschen selbst diese aneignen und beginnen konkret über Freiheit, Gleichheit und Selbstbestimmung zu sprechen.

Das bedeutet jedoch in keiner Weise, dass die materiellen Abhängigkeiten⁵¹ oder der Rassismus überwunden werden.

Tierra y Libertad versus Tierra de Nadie – gegen Schuld knechtschaft und die Hegemonie des Privateigentums

In der französischen *Déclaration* gelten als unveräußerliche Rechte des Menschen: die Freiheit, das Eigentum, die Sicherheit und das Recht auf Widerstand gegen willkürliche Unterdrückung. Die konkrete Gewichtung zwischen diesen Menschenrechten ist in den unterschiedlichen liberalen Erzählungen zeitlich und örtlich sehr verschieden und trägt wesentlich zu den Variationen liberaler Skripte bei.

47 Trouillot 2002, S. 86.

48 Das rassistische Ständesystem (*sistema de castas*) in Neuspanien, welches mit Beginn der Kolonialzeit um 1500 eingeführt wird, unterscheidet drei grundlegende Kasten: Weiße, Indigene und Schwarze, die wiederum je nach Vermischung in 16 weitere Gruppen unterschieden werden.

49 Maritinez-Alier 1974, S. 6.

50 Costa 2007.

51 Die ehemalige Kolonialmacht erklärt sich erst bereit, die Unabhängigkeit Haitis anzuerkennen, nachdem eine Entschädigungszahlung für die befreiten Menschen von 150 Millionen Goldfranc, zahlbar in fünf Raten ab Dezember 1825, vereinbart worden ist. Um dieser Verpflichtung überhaupt nachkommen zu können, bietet Frankreich Kredite an. Auch wenn die Entschädigungssumme letztlich »nur« 60 Millionen Goldfranc beträgt, bleiben enorme Schulden, welche ca. 20 Milliarden Euro Entschädigung und Kreditrückzahlungen umfassen, die bis weit ins 20. Jahrhundert (bis 1947) von Haiti an Frankreich bezahlt werden. Vgl. Buch 2010, S. 163.

In Lateinamerika prägen zu Beginn des 19. Jahrhundert nach der Unabhängigkeit von der spanischen Krone⁵² Konflikte zwischen Konservativen und Liberalen, aber auch zwischen den Liberalen selbst, die politischen Debatten und die Variationen liberaler Narrationen. Die Kontroversen entfachen sich an den unterschiedlichen Vorstellungen über die Unabhängigkeit von Spanien und über die Zukunft der Region. Die liberalen politischen Akteure, meist städtische Intellektuelle, Journalisten, Politiker, suchen ihre Vorbilder in den USA, Großbritannien oder Frankreich; sie orientieren sich an den dortigen, durchaus auch unterschiedlichen Sprechern liberaler Skripte. Sie wenden sich von der spanischen Kolonialmacht ab und suchen nach einer Möglichkeit, die entstehenden Republiken aus der »Perspektive des Westens« zu sehen. Die Konservativen halten die Region dazu nicht für fähig⁵³ und polemisieren gegen die Liberalen, wie etwa der konservative Politiker Luca Aléman 1821 nach der Unabhängigkeit Mexikos: »Ihre Seele (gemeint sind die Liberalen) ist voller Dünkel des Nordens und bis zur Taille versinken sie im Schlamm des Südens.«⁵⁴

Für die Mehrheit der liberalen mexikanischen Politiker sind die Prioritäten klar: Privateigentum, freier Markt, ausländische Investitionen, Zuwanderung von weißen Europäern und Laizismus. Sie wollen ihre Republik in einen modernen Staat und die koloniale Gesellschaft und Ökonomie in eine westliche transformieren. Ihre Vorstellungen, niedergelegt in verschiedenen Gesetzen, genannt *Reforma*, die zwischen 1855 und 1861 in Kraft treten, sind von westlichen Ideen, Normen und Praktiken durchdrungen. Doch sie werden – wie auch in Europa und den USA – sehr unterschiedlich priorisiert und umgesetzt. Die persönlichen Freiheitsrechte, die individuelle Selbstbestimmung garantieren sollen, wie das Wahlrecht, die Meinungs- oder Pressefreiheit, werden nur sehr langsam oder eingeschränkt realisiert.⁵⁵ Dagegen hat die Durchsetzung des Rechts auf Privateigentum mehr Erfolg und Durchschlagskraft. Das Lerdo-Gesetz (1856), benannt nach dem liberalen Politiker Miguel Lerdo de Tejada, ermöglicht die Ausweitung des Privateigentums, gerade auch von Ausländern, durch die Privatisierung von Immobilien,

52 Nach Haiti 1804 werden zwischen 1809 und 1825 fast alle spanischen Kolonien in Lateinamerika unabhängig. Am längsten, nämlich bis 1898, dauert die spanische Kolonialherrschaft auf Kuba.

53 Die Konservativen interpretieren die Unabhängigkeit von Spanien als Eltern-Kind-Beziehung, aus der sich die Kinder, die Kolonien, nur langsam herauslösen könnten, und dies auch nur unter Anleitung, wenn nötig mit Hilfe von Intervention von außen. In diesem Denken haben Freiheit, Gleichheit und Selbstbestimmung keinen Platz. Die kolonialisierten Völker benötigen in dieser Sichtweise mehr Zeit und vor allem die »harte Hand« autoritärer und paternalistischer politischer Regime, wie Monarchien und Diktaturen.

54 zitiert aus: Semo 1988, S. 304.

55 Die Verfassung von 1857 erklärt die rechtliche Gleichstellung aller Menschen. Doch erst die Mexikanische Revolution und deren Verfassung von 1917 bringt zunächst allen Männern, und erst 1953 auch allen Frauen, das Wahlrecht. Auch die in der mexikanischen Verfassung von Beginn an garantierte Pressefreiheit stößt bis heute immer wieder an Grenzen.

die sich in »toten Händen« befinden. Gemeint sind die Besitztümer der katholischen Kirche und der spanischen Krone.⁵⁶ Doch betroffen sind alle kooperativen Eigentums- und Nutzungsformen, alles was nicht als Privateigentum gelten kann. Damit sind insbesondere die Eigentums- und Nutzungsrechte der indigenen Gemeinden unmittelbar in Frage gestellt.

Mit der Fokussierung auf Privateigentum stellen sich liberale Ideen und Normen außerhalb der Realität der zutiefst agrarischen und in weiten Teilen indigenen Gesellschaft. Um 1900 leben in Mexiko über 70 % der Bevölkerung in differenzierten sozialen Beziehungen auf dem Land und arbeiten in sehr unterschiedlichen landwirtschaftlichen Produktionsverhältnissen. Weit verbreitet sind Formen von Knechtschaft und Schuldknechtschaft (*Peonaje*) auf dem traditionellen Großgrundbesitz (*Hacienda*); aber auch sklavenähnliche Verhältnisse sind auf modernen Plantagen weiterhin anzutreffen.⁵⁷ Die Mehrheit lebt und arbeitet in indigenen Gemeinschaften⁵⁸ oder als Subsistenzbauern; daneben entsteht eine kleine Zahl von mittelständischen Bauern, *Rancheros*. Konfrontiert mit dieser komplexen Realität sieht sich das liberale Projekt nicht allein in Gegnerschaft zur Katholischen Kirche und zu einem Großteil der traditionellen Großgrundbesitzer, die mit den Konservativen paktieren. Mit der Forderung der Freiheit als Freiheit des Privateigentums wenden sich die Liberalen jedoch immer mehr gegen die indigenen, bäuerlichen Gemeinden, deren Produktions- und Lebensweisen durch die liberalen Reformen untergraben werden. Die große Mehrzahl der hart arbeitenden Menschen auf dem Land sieht sich durch das Primat des Privateigentums in ihrer Existenz bedroht und Ungleichheit und Unsicherheit ausgesetzt. Die allermeisten liberalen Akteure denken in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gar nicht daran, die indigenen Gemeinschaften oder die *Peones* der *Haciendas* in ihr Projekt einzubeziehen. Diese spielen in ihren Debatten um die Schaffung einer modernen liberalen Gesellschaft keine Rolle.

Umgekehrt sieht die vielfältige, ländliche Bevölkerung keine Perspektive darin, individuelle Eigentümer, im Sinne von nordamerikanischen Farmern, oder freie Lohnarbeiter zu werden. Ihre Probleme sind andere: Die indigenen Gemeinschaften verteidigen ihr kollektives Land gegen die liberale Privatisierung; die *Peones* versuchen, ihren Zugang zu Land und zu Nutzungsmöglichkeiten auf den *Haciendas* zu bewahren. Sie wenden sich gegen die Ausweitung des Privateigentums, und

56 Das *Ley Lerdo* oder auch *Ley de Desamortización de Fincas Rústicas y Urbanas* (Gesetz zur Auflösung des landwirtschaftlichen und städtischen Besitzes) ermöglicht einen weitgehenden Zwangsverkauf des kirchlichen Grundbesitzes. Aufgrund der französischen Intervention und der Herrschaft der Konservativen (1858 und 1867) kann die Umsetzung aber erst wieder unter der Herrschaft von Porfirio Diaz aufgenommen werden.

57 Auf einigen der Plantagen herrschen sklavenähnliche Verhältnisse, wie etwa auf den Sisalplantagen in Yucatán. Auf diesen arbeiten, aus dem Norden Mexikos verschleppte, *Yaqui*, die erst im Rahmen der Mexikanischen Revolution befreit werden. Vgl. hierzu Turner, John K. 1910.

58 Im südlichen Bundesstaat Oaxaca sind zu Beginn des 19. Jahrhunderts 88,2 % der Bevölkerung Indigene. Ibarra 1988, S. 3.

kämpfen für den Erhalt ihrer kollektiven Eigentums- und Nutzungsrechte. Ihre Vorstellung von Freiheit beruht auf dem Zugang zu Land, das eigenständig oder kollektiv bearbeitet wird, sie wehren sich gegen Landlosigkeit, Schuldknechtschaft und sklavenähnliche Abhängigkeitsverhältnisse.

Verschärfend wirkt, dass für die Durchsetzung des Privateigentums Ordnungs- und Repressionsinstrumente in speziellen Institutionen staatlicher Gewalt eingerichtet werden, wie die Bundespolizei, die *Rurales*,⁵⁹ und neue Praktiken, wie Landvermessung und -erfassung, eingeführt werden. Dadurch intervenieren bislang unbekannte oder wenig bekannte Akteure, wie ausländische Investoren, Anwälte, Landvermesser, *Rurales*, in den Alltag der ländlichen Bevölkerung und verändern diesen grundlegend, oft unter Anwendung von Gewalt. Liberale Ideen, Normen und Praktiken stehen somit gerade nicht für Menschenrechte, sondern für die gewaltsame Vertreibung von Menschen aus ihren Dörfern und den indigenen Gemeinschaften. Deren Landbesitz beruht, wenn überhaupt dokumentiert, auf kolonialen Urkunden, die von den liberalen Akteuren und in ihren Praxen nicht anerkannt werden. Aus ihrer Sicht gehört das Land niemandem; die *Tierra de Nadie*⁶⁰ wird durch Landvermessung vermarktbarm und zu Privateigentum. Damit einher geht die Kriminalisierung der Landlosen als Herumtreiber und Vagabunden. Die meist gewaltsame Landvertreibung bringt die Entstehung bzw. Ausweitung neuer Formen saisonaler, unsicherer, zwangsförmiger Arbeit und permanenter Verschuldung der Landarbeiter⁶¹ mit sich. Sie ist eng verbunden mit massiven Konflikten um Land, um Zugang zu Ressourcen und um Zugehörigkeit. Zahllose Rebellionen und soziale Bewegungen wenden sich gegen diese Praktiken, die letztlich zu Erhebungen führen, die in die Mexikanische Revolution münden. Eine der Agrarbewegungen um Emiliano Zapata beginnt in den indigenen Dörfern von Morelos, einem Bundesstaat südlich der Hauptstadt Mexiko-Stadt. Die indigenen Bauern kämpfen um ihr Land, und schließen sich zur zapatistischen Bewegung unter der Forderung *Tierra y Libertad* (Land und Freiheit) zusammen.

Die Verbindung von Freiheit und Land wird in Mexiko am Vorabend der Revolution 1910 auch von einem Intellektuellen, dem liberalen Anarchisten Ricardo

59 Der *Cuerpo de Defensas Rurales* oder kurz *Rurales* bilden sich zunächst 1861 als kleine Gruppe von Polizeikräften, die die Sicherheit der Landstraßen vor allem um die Hauptstadt herum sichern sollen. Dies ändert sich nach dem Ende der französischen Intervention und dem Zusammenbruch des Paktes der Konservativen mit Kaiser Maximilian. Vor allem unter der Diktatur von Porfirio Díaz suchen auch ausländische Investoren die Dienste der *Rurales*, nicht nur als Begleitschutz, sondern auch bei der gewaltsamen Durchsetzung ihrer Interessen in Landbesitzfragen und gegenüber ihren Arbeitskräften. Die Bundespolizei auf dem Land soll es den neuen kapitalistischen Akteuren ermöglichen, unabhängig von lokalen *Kaziquen* zu agieren.

60 Semo 1988, S. 290 – 333.

61 Die traditionell äußerst schlechte Bezahlung der Landarbeiter, lange Zeit ausgeglichen durch Land- und Nutzungsrechte auf der *Hacienda*, muss nach dem Wegfall dieser Rechte durch Verschuldung ausgeglichen werden. Diese führt zu Formen von Schuldknechtschaft bzw. Leibeigenschaft, wenn nicht gar sklavenähnlichen Verhältnissen, wie auf den Sisalplantagen in Yucatán.

Flores Magón,⁶² gezogen. Er wendet sich mit dieser Formel gegen die autoritäre Umsetzung der liberalen Reformen Ende des 19. Jahrhunderts, während der Diktatur von Porfirio Díaz (1876/77 – 1880 und 1884 – 1911). Dessen Diktatur verbindet liberale marktorientierte Politik mit ausländischen Investitionen, den säkularen mexikanischen Staat mit einem wachsenden Teil der *Hacienda*- und Plantagenbesitzer. Porfirio Díaz verkörpert den Kompromiss eines »Liberalismus der *Caudillos*«⁶³ auf Kosten der indigenen Gemeinschaften. Seine Engführung und autoritär-repressive Praxis des Liberalismus geht zu Lasten liberaler Werte wie Freiheit und Gleichheit, da er Freiheit auf die Freiheit und die Sicherheit des Privateigentums reduziert. Wer die Stimme für individuelle Freiheitsrechte erhebt, wird verfolgt, ins Exil in die USA gezwungen und oftmals auf beiden Seiten der Grenze mit Gefängnis bedroht.

Einer dieser Kritiker ist Flores Magón; er sieht den Zugang zu Land als Voraussetzung für Freiheit, die er als wirtschaftliche Unabhängigkeit verstanden wissen will. Erst das Land erlaube ein selbstbestimmtes Leben auf Basis der eigenen Fähigkeiten.

»Wenn du im Besitz des Landes bist, wirst du Freiheit bekommen, du wirst Gerechtigkeit haben, denn Freiheit und Gerechtigkeit können nicht verordnet werden: Sie sind das Ergebnis der wirtschaftlichen Unabhängigkeit, d.h. der Fähigkeit eines Individuums, zu leben, ohne von einem Herrn abhängig zu sein, das bedeutet, das volle Produkt seiner Arbeit für sich und seine Familie nutzen zu können.« ... »Es ist das Volk selbst, es sind die Hungernden, es sind die Enterbten, die das Elend beseitigen müssen, indem sie vor allem das Land in Besitz nehmen, das von Natur aus nicht von einigen wenigen monopolisiert werden kann, sondern Eigentum eines jeden Menschen ist.«⁶⁴

Die Beziehung von Freiheit und Land ist für viele Akteur*innen der agrarischen Bewegungen vor und in der mexikanischen Revolution, aber auch später in anderen Regionen Lateinamerikas⁶⁵ äußerst attraktiv. Sie wird in Mexiko von den Zapatisten nicht nur proklamiert, sondern auch konkret in ihrem Einflussbereich umgesetzt. *Tierra y Libertad* als Entgegnung auf die liberale Parole *Tierra de Nadie* verfolgt gerade nicht die Herstellung von Privateigentum, sondern artikulierbar werden damit andere Eigentumsformen. Der Engführung des Kompromisses des »Liberalismus der *Caudillos*« auf individuelles Privateigentum setzten die Zapatisten eine Erweiterung um kollektive Eigentumsvorstellungen entgegen.

In der Mexikanischen Revolution gelingt es den Repräsentanten der von den liberalen Reformen ausgeschlossenen, den indigenen Gemeinschaften, neben dem Privateigentum andere Eigentumsformen in die revolutionäre Verfassung von 1917 einzuschreiben. Wie schon in der Kolonialzeit die Krone und radikal anders als in der liberalen *Reforma*, wird der Staat als letztllicher Eigentümer gesetzt,

62 Der Journalist (1873 – 1922) aus dem südlichen Bundesstaat Oaxaca ist Begründer der *Partido Liberal Mexicano* und Mitglied der *Industrial Workers of the World*.

63 Semo 1988, ebd.

64 Flores Magón in der mexikanischen Zeitschrift *Regeneración*, 19. November 1910.

65 Die Verknüpfung von Freiheit und Land in anderen Agrarbewegungen und späteren Revolutionen, wie Bolivien (1952), und Landreformen, wie in Peru in den 1960er Jahren, kann hier nicht vertieft werden.

und zwar von Land, Wasser und Ressourcen (in der Erde). Auf Basis des Verfassungsartikels 27 kann Privateigentum aus öffentlichem Interesse verstaatlicht werden, wie 1938 die ausländischen Ölkonzerne. Der Staat kann darüber hinaus nicht genutztes Agrarland, im Rahmen einer für Lateinamerika zu dieser Zeit recht weitgehenden Agrarreform, an Kooperative (*Ejidots*) zur individuellen oder gemeinschaftlichen Nutzung übergeben. Das Recht der Landnutzung basiert auf individuellen Landtiteln, die es den zunächst nur männlichen *Ejidatarios* erlauben, diese weiterzuvererben, jedoch nicht zu verkaufen. Damit wird die Eigentumsform des *Ejidots* mit individuellen Rechten verknüpft. Individuelle und kollektive Selbstbestimmung werden gerade dadurch verbunden, weil das Land nicht vollständig als individuelles Privateigentum genutzt werden kann, da der Weiterverkauf ausgeschlossen ist. Dies ändert sich erst, als im neoliberalen politischen Kontext 1992 dieser Verfassungsartikel abgeschafft wird, und nun individuelle Nutzungstitel von *Ejido*-Land von den Nutzern als Privateigentum verkauft werden können. Zugleich wird weiteren Landverteilungen die gesetzliche Grundlage entzogen.

Individuelle und kollektive Selbstbestimmungen auf der internationalen Agenda

Auf den ersten Blick scheint in Lateinamerika kollektive Selbstbestimmung vor individueller zu stehen. Aus den bisherigen Darlegungen müsste jedoch klar geworden sein, dass die Ideen, Normen und Praktiken vieler lateinamerikanischer Akteur*innen sowohl die individuelle als auch die kollektive Selbstbestimmung weiterschreiben und in die Entwicklung liberaler Skripte eingebracht haben und weiterhin einbringen. Selbst die revolutionäre Verfassung stärkt über das *Ejido* nicht allein die kollektive Selbstbestimmung, sondern bindet Nutzungsrechte von Land wie individuelle Eigentumsrechte an bestimmte Personen und nicht an Gruppen. Liberale Momente, in denen individuelle und kollektive Selbstbestimmung gefordert werden, lassen sich im Laufe des 20. Jahrhunderts immer wieder aufzeigen. Wie in Europa kämpfen die vom Wahlrecht Ausgeschlossenen für politische Partizipation, Frauen- und Arbeiterbewegungen setzen sich für Gleichheit und soziale Rechte ein.

Doch darüber hinaus gehen von Lateinamerika immer wieder eigene Impulse aus, liberale Skripte auf internationaler und lokaler Ebene weiterzuschreiben.

In den spezifischen Kontexten Lateinamerikas artikulieren Indigene und von afrikanischen Sklaven und Sklavinnen abstammende *Afrodescendientes* nicht allein ein Recht auf Differenz, sondern sie fordern auch einen besonderen Status für ihre Gruppe und für ihr Territorium. Ein solcher schließt auch die Kontrolle über die Nutzung der Ressourcen ihres Landes ein. In diesem Zusammenhang wird im Rahmen der ILO (*International Labour Organization*) die Konvention 169, »Übereinkommen über eingeborene und in Stämmen lebende Völker«, ausgearbeitet. Als diese 1991 in Kraft tritt, wird sie in Europa weitgehend ignoriert,

während sie in fast allen Staaten Lateinamerikas ratifiziert wird und die nationalen Verfassungen angepasst werden.⁶⁶

Mit dem Übereinkommen 169 wird die kollektive Selbstbestimmung marginalisierter Bevölkerungsgruppen nicht nur anerkannt, sondern auch »die Bestrebungen dieser Völker, im Rahmen der Staaten, in denen sie leben, Kontrolle über ihre Einrichtungen, ihre Lebensweise und ihre wirtschaftliche Entwicklung auszuüben und ihre Identität, Sprache und Religion zu bewahren und zu entwickeln«.⁶⁷ In gewisser Weise werden Elemente kollektiver Selbstbestimmung, die agrarische Gesellschaften in Lateinamerika zu Beginn und bis Mitte des 20. Jahrhunderts formulieren (wie die Agrarreformen), im heutigen Kontext weitergeschrieben. Doch die artikulierte und in vielen nationalen Verfassungen verankerte Kontrolle der indigenen Völker über ihre Lebens- und Produktionsweisen und über ihr Territorium führen zu zahllosen gewaltsamen Konflikten zwischen den indigenen Völkern und externen Akteuren, insbesondere aufgrund des Interesses internationaler und nationaler Investoren an den Ressourcen in diesen Territorien. Das liberale Fortschrittsversprechen ist auf die Produktion und den Export etwa von Lithium und grüner Energie aus Lateinamerika angewiesen; zugleich gerät es vor Ort in Konflikt mit dem Selbstbestimmungsrecht der indigenen Völker.

Es sind allerdings auch Verletzungen der *individuellen Selbstbestimmung*, die lateinamerikanische Akteure, vor allem Akteurinnen, zur Sprache bringen und sie auch für diejenigen einfordern, die nicht (mehr) sprechen können. Schon in der »dritten Demokratisierungswelle«, also noch in den Zeiten harter Militärdiktaturen in den 1970er und 1980er Jahre fordern zivile Organisationen, wie die *Madres de Plaza de Mayo* und andere Familienangehörige ihre gewaltsam entführten, verhafteten und verschwundenen Söhne, Töchter, Ehepartner zurück. Sie fokussieren sich damit auf Subjekte als Träger von Rechten, die diese bisher nicht wahrnehmen konnten, nämlich die Verschwundenen bzw. die zum Verschwinden gebrachten Menschen. Damit greifen familienbasierte Menschenrechtsbewegungen, die sich gegen die Militärdiktaturen Argentiniens, Chiles, Brasiliens u.a. wenden, in die Vorstellungen und Interpretationen der Menschenrechte ein und schreiben sie weiter.⁶⁸ Die Sprecherinnen machen einen bislang nicht wahrgenommenen Personenkreis sichtbar, der zum Schweigen gebracht werden sollte, und in dessen Namen sie individuelle Selbstbestimmung einfordern, indem sie auf die Rechte verweisen, die diesen Personen als vermisste, gewaltsam entführte und verschwundene zustehen. Sie verändern damit nicht allein grundlegend das europäische Verständnis von Menschenrechtsverletzungen, sondern sie schreiben die liberale Erzählung weiter.

⁶⁶ Vgl. auch den Beitrag von Börzel und Risse in diesem Sonderband zur Hypokrisie liberaler Staaten im Rahmen der liberalen internationalen Ordnung.

⁶⁷ Übereinkommen 169, »Übereinkommen über eingeborene und in Stämmen lebende Völker«.

⁶⁸ Zur Beziehung zwischen der chilenischen Militärdiktatur und den liberalen Prinzipien vgl. auch den Beitrag von Hallerberg in diesem Band.

Die Impulse zum Ein- und Weiterschreiben von Ideen, Normen und Praxen von Freiheit und den damit verbundenen Vorstellungen individueller und kollektiver Selbstbestimmung ausgehend von Sprecher*innen aus Lateinamerika können hier nur angerissen werden. Die Liste ihrer Interventionen ist damit lange nicht abgeschlossen.

Fazit

Lateinamerika war und ist nicht nur an den materiellen Grundlagen des Fortschrittsversprechens in Europa, sondern auch an der Ausfächerung des Ensembles von liberalen Skripten in vielfältiger Weise beteiligt. Dabei spielen die Interaktionen zwischen Lateinamerika und Europa bis heute eine zentrale Rolle, was sich sowohl am liberalen Fortschrittsversprechen als auch am Kernbegriff der Freiheit zeigen ließ.

Das Um- und Weiterschreiben des Freiheitsbegriffs gegen koloniale Blockaden und Blindstellen, wie die Sklaverei, sowie das Einschreiben über die Verknüpfung von Freiheit nicht allein mit Privateigentum, sondern mit anderen Eigentumsformen, bringen die Perspektive anderer Akteur*innen, nämlich von versklavten Menschen und Indigenen, in liberale Narrationen ein. In ihren revolutionären Praxen nutzen sie die abstrakten Deklarationen der Menschenrechte für deren Konkretisierung und greifen so in die Ausweitung liberaler Erzählungen ein.

Doch die komplexen Prozesse der Interaktion führen in Lateinamerika wie in Europa zugleich auch zu Gefährdungen von individueller und kollektiver Selbstbestimmung. Diese entstehen nicht allein durch rechte und linke Autoritarismen, sondern durch Engführung und Radikalisierung liberaler Werte selbst. Dies lässt sich derzeit in Argentinien unter dem Präsidenten Javier Milei beobachten, wo das liberale Skript seiner Variationen beraubt zu einer Karikatur seiner selbst zu verkommen droht. Dabei wird deutlich, dass es nicht um ein lineares Weiterschreiben geht, sondern dass extreme Umschreibungen mit Prioritätensetzungen verbunden sind, die die Variationsbreite liberale Narrationen extrem verengen können und sie letztlich gefährden.

In den Interaktionen zwischen Lateinamerika und Europa geraten darüber hinaus liberale Erzählungen unter Spannung, wenn das Fortschrittsversprechen nur einen Teil der Weltbevölkerung betrifft und zu Lasten anderer Teile geht. Herausforderungen für liberale Skripte entstehen im globalen und lokalen Rahmen, wenn das Fortschrittsversprechen für die Einen die Begrenzung der Selbstbestimmungsrechte der Anderen bedeutet. Wenn aktuell neben individueller Selbstbestimmung kollektive Selbstbestimmung eingefordert wird, geht es nicht allein um Rechte von Individuen in einer Gruppe, sondern um Rechte von Gruppen in einem bestimmten Territorium (ILO-Konvention 169). Genau in solchen Territorien wird heute Kritik laut am liberalen Fortschrittsversprechen, das es einem Teil der Welt erlaubt, die mit dem Fortschritt anfallenden Kosten auf andere Teile der Welt zu externalisieren. Diese Externalisierung ist mit globalen und lokalen Naturkatastrophen verbunden, aber zugleich auch mit der Beschränkung von individuellen und kollektiven Selbstbestimmungsrechten von sich dagegen vor

Ort zu Wehr setzenden Akteur*innen. Die Einbeziehung ihrer Stimmen in liberale Erzählungen ist für das Ensemble liberaler Skripte zentral, um die globalen Verflechtungen und Interaktionen in den Blick zu bekommen. Ihre Stimmen sind maßgeblich für die Zukunft liberaler Werte, Normen und Praxen als universale Bezugspunkte in einer interdependenten Welt.

Literatur

- Acemoglu, Daron; Johnson, Simon; Robinson James A. 2005. »The Rise of Europe. Atlantic Trade, Institutional Change and Economic Growth«, in *American Economic Review* 95, S. 546–579.
- Beckert, Sven 2014. *King Cotton. Eine Geschichte des globalen Kapitalismus*. München: C.H.Beck.
- Boanada Fuchs, Vanessa 2020. »Chinese-driven frontier expansion in the Amazon: four axes of pressure caused by the growing demand for soy trade«, in *Civitas. Revista de Ciências Sociais*. Programa de Pós-Graduação em Ciências Sociais, Porto Alegre, 20,1, S. 16–31.
- Braig, Marianne 2012. »Los derechos humanos como autorización para hablar. Metatexto universal y experiencias particulares«, in *Democracia y configuraciones contemporáneas del derecho en América Latina*, hrsg. v. Kron, Stefanie; Costa, Sérgio; Braig, Marianne, S. 61–72. Madrid, Frankfurt am Main: Iberoamericana/ Vervuert.
- Braig, Marianne; Göbel, Barbara 2013. »Entrelazamientos transpacíficos desiguales. Las relaciones económicas entre América Latina y China«, in *TransPacífico. Conexiones y convivencias en Asiaméricas. Un simposio transareal*, herg. v. Ette, Ottmar; Nitschack, Horst; Mackenbach, S. 53–64. Berlin: edition tranvía, Verlag Walter Frey.
- Buch, Hans Christoph 2010. *Haiti. Nachruf auf einen gescheiterten Staat*. Berlin: Klaus Wagenbach.
- Buck-Morss, Susan 2011. *Hegel und Haiti*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Costa, Sérgio 2007. *Vom Nordatlantik zum Black Atlantic. Postkoloniale Konfigurationen und Paradoxien transnationaler Politik*. Bielefeld: Transcript.
- Cardoso, Fernando Henrique; Faletto, Enzo 1984. *Abhängigkeit und Entwicklung in Lateinamerika*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Coronil, Fernando 2002. »Jenseits des Okzidentalismus. Unterwegs zu nichtimperialen geohistorischen Kategorien« in *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geistes- und Kulturwissenschaften*, hrsg. v. Conrad, Sebastian; Randeria, Shalini, S. 177–218. Frankfurt, New York: Campus Verlag.
- Crosby, Alfred W. 1972. *The Columbian Exchange: Biological and Cultural Consequences of 1492*. Westport: Praeger.
- Engerman, Stanley L. 1972. »The Slave Trade and British Capital Formation in the Eighteenth Century: A Comment on the Williams Thesis«, in *Business History Review* 46,4, S. 430–443.
- Feldbauer, Peter; Liedl, Gottfried 2009. »1250–1620. ›Archaische‹ Globalisierung?«, in *Rhythmen der Globalisierung. Expansion und Kontraktion zwischen dem 13. und 20. Jahrhundert*, hrsg. v. Feldbauer, Peter; Hödl, Gerald; Lehnert, Jean-Paul, S. 17–54. Wien: Mandelbaum Verlag.
- Flynn, Dennis O.; Giráldez, Arturo 1999. »Spanish Profitability in the Pacific: The Philippines in the Sixteenth and Seventeenth Centuries«, in *Pacific Centuries: Pacific and Pacific Rim History since the 16th History*, S. 23–37. London, New York: Routledge Press.
- Flynn Dennis O.; Giráldez, Arturo; von Glahn, Richard (hrsg.) 2003. *Global Connections and Monetary History 1470–1800*. Aldershot: Ashgate.
- Frank, André Gunder 1975. *Kapitalismus und Unterentwicklung in Lateinamerika*. Frankfurt am Main: Argument-Verlag.
- Gilroy, Paul 1993. *The Black Atlantic. Modernity and Double Consciousness*. Cambridge, MA: Harvard University Press. Köln, Weimar, Wien: Böhlau.
- Gliech, Oliver 2011. *Saint-Domingue und die Französische Revolution: das Ende der weißen Herrschaft in einer karibischen Plantagenwirtschaft*. Köln: Böhlau.

- Grajales, Jacobo 2020. »A land full of opportunities? Agrarian frontiers, policy narratives and the political economy of peace in Colombia«, in *Third World Quarterly*, 41,7, S. 1141–1160.
- Hochschild, Adam 2007. Sprengt die Ketten. *Der entscheidende Kampf um die Abschaffung der Sklaverei*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Ibarra, Antonio 1988. »Tierra, Sociedad y Revolución de Independencia 1800 – 1824«, in *Historia de la Cuestión Agraria Mexicana*. 2. *La tierra y el poder 1800 – 1910*, hrsg. Von Semo, Enrique; Ibarra, Antonio; Carbó Margarita; Fujigaki, Esperanza; Semo, Ilán, S. 1–81. México D.F.: Siglo Veintiuno.
- Mann, Charles 2011. 1493: *Uncovering the New World Columbus Created*. New York: Knopf.
- Marichal, Carlos 2006. »The Spanish-American Silver Peso: Export Commodity and Global Money«, in: *From Silver to Cocaine: Latin American Commodity Chains and the World Economy*, hrsg. v. Topik, Steven; Marichal, Carlos; Frank, Zephyr, S. 25–52. Durham, London: Duke University Press.
- Marks, Robert B. 2006. *The Origins of the Modern World: A Global and Ecological Narrative from the Fifteenth to the Twenty-first Century*. Lanham, MD: Rowman & Littlefield.
- Mintz, Sidney W. 2007. *Die süße Macht. Kulturgeschichte des Zuckers*. Frankfurt/ New York
- Maritinez-Alier, Verena 1974. *Marriage, Class and Colour in Nineteenth Century Cuba. A Study of Racial Attitudes and Sexual Values in a Slave Society*. Cambridge: Cambridge University Press.
- O'Brien, Patrick K. 1982. »European Economic Development: The Contribution of the Periphery«, in *Economic History Review* Second Series 35,1, S. 1–18.
- Quijano, Aníbal 2009. »La crisis del horizonte de sentido colonial/moderno/eurocentrado«, in *Revista Casa de las Américas* Nos. 259–260 abril-septiembre, S. 4–15.
- Semo, Ilan 1988 »Tierra de Nadie«, in *Historia de la Cuestión Agraria Mexicana*. 2. *La tierra y el poder 1800 – 1910*, hrsg. v. Semo, Enrique u.a., S. 290–333. Mexiko-Stadt: Verlag Siglo XXI.
- Svampa, Maristella 2013. »Neodesarrollistischer Extraktivismus und soziale Bewegungen. Eine ökoterritoriale Wende in Richtung neuer Alternativen?«, in *Umwelt und Entwicklung im 21. Jahrhundert – Impulse und Analysen aus Lateinamerika*, hrsg. v. Burchardt, Hans-Jürgen; Dietz, Kristina; Ohlschläger, Rainer, S. 79–92. Baden Baden: Nomos.
- Trouillot, Michel-Rolph 2002. »Udenkbare Geschichte. Zur Bagatellisierung der haitischen Revolution«, in *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geistes- und Kulturwissenschaften* hrsg. v. Conrad, Sebastian; Randeria, Shalini, S. 84–115. Frankfurt, New York: Campus Verlag.
- Turner, John K. 2021 [1910]. *Barbarous Mexico*. Glasgow: Good Press
- Vallen, Nino 2023. *Being the Heart of the World. The Pacific and the Fashioning of the Self in New Spain, 1513–1641*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Vismann, Cornelia 1998. »Menschenrechte: Instanz des Sprechens – Instrument der Politik«, in *Demokratischer Experimentalismus. Politik in der komplexen Gesellschaft*, hrsg. v. Brunkhorst, Hauke, S. 279–304. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Williams, Eric 1944. *Capitalism and slavery*. Chapel Hill: University of North Carolina Press.

Zusammenfassung: In einer historisch-soziologischen Betrachtung geht Marianne Braig in ihrem Beitrag der doppelten Fragestellung nach: wieviel Lateinamerika steckt in der Erfolgsgeschichte liberaler Skripte? Und in welchen Resonanz- und Abwehrbeziehungen ist die Region am Ensemble liberaler Skripte beteiligt? Dabei werden einmal unterschiedliche materielle Interdependenzen zwischen Lateinamerika und Westeuropa untersucht und zum zweiten kulturelle Resonanzbeziehungen mit dem Fokus auf Freiheit als jedem liberalen Skript inhärente Kernidee betrachtet. Es kann gezeigt werden, dass in Lateinamerika nicht allein kollektive Selbstbestimmung artikuliert wird, sondern progressive und regressive Prozesse des Um- und Weiterschreibens individueller Selbstbestimmung zu beobachten sind.

Stichworte: Externalisierung, Kommodifizierung, Kolonialismus, Sklaverei, Indigene, Landrechte

Intervening and (Re-)Writing

Entanglements and diversity of liberal scripts from the perspective of Latin America

Abstract: In her contribution, Marianne Braig takes a historical-sociological look at the twofold question: how much Latin America is there in the success story of liberal scripts? And in what resonance relationships is the region involved in the ensemble of liberal scripts? Firstly, different material interdependencies between Latin America and Western Europe are examined and, secondly, cultural resonance relationships with a focus on freedom as a core idea inherent in every liberal script are considered. It can be shown that in Latin America it is not only collective self-determination that is articulated, but that progressive and regressive processes of rewriting and rewriting individual self-determination can be observed.

Keywords: Externalization, commodification, colonialism, slavery, indigenous peoples, land rights

Autorin:

Prof. Dr. Marianne Braig
Freie Universität Berlin
ZI Lateinamerika-Institut
Rüdesheimer Str. 54–56
14197 Berlin
mbraig@zedat.fu-berlin.de

Leviathan, 52. Jg., Sonderband 42/2024